Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

Im Auftrag der Kommission
für Mundart- und Namenforschung Westfalens

herausgegeben von
JÜRGEN MACHA

Schriftleitung
HANS TAUBKEN
in Zusammenarbeit mit
ROBERT DAMME

Band 47/48
2007/2008

ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur des Germanistischen Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadressen:

Prof. Dr. JÜRGEN MACHA, Germanistisches Institut,
Abt. Sprachwissenschaft, Johannisstraße 1-4, 48143 Münster,
E-Mail: macha@uni-muenster.de

Prof. Dr. HANS TAUBKEN, Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster, E-Mail: hans.taubken@lwl.org

Gefördert mit einem Zuschuss
der Departements *Taalkunde* und *Internationale Bedrijfscommunicatie*
der Universität Antwerpen

Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster

© 2007 Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch nur bei auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung: Tom F. H. Smits, Antwerpen;
Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens

Druck und Herstellung: Griebsch & Rochol Druck GmbH und Co. KG, Hamm

ISSN 0078-0545

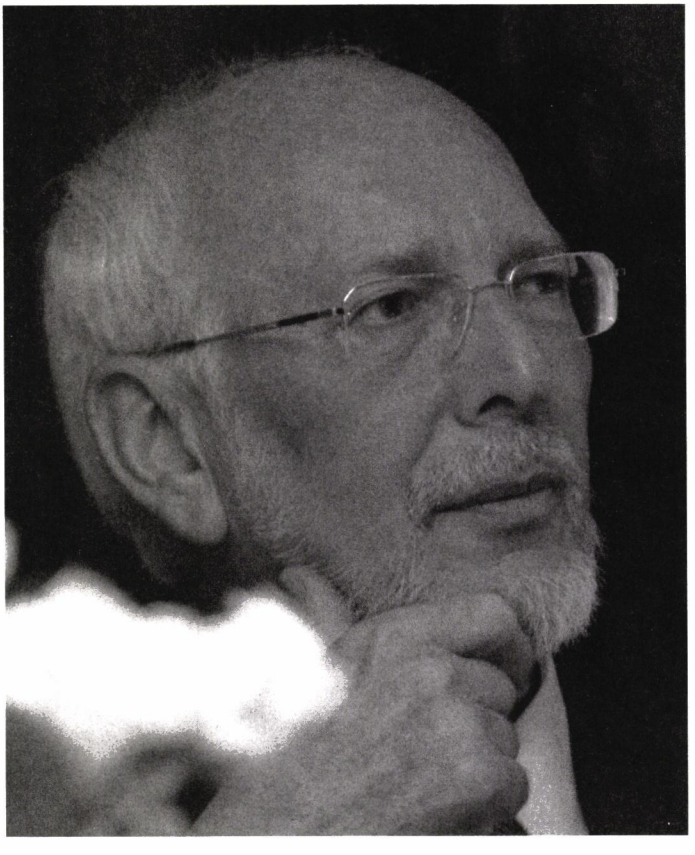
Schat der
Neder-duytscher spraken

Funde niederdeutscher Forschung

Liber amicorum
für
Ludger Kremer

herausgegeben von

Tom F.H. Smits



Inhalt des Bandes 47/48 (2007/2008)

Schat der Neder-duytscher spraken 1

Sprachkontakt – Sprachvergleich

Jan Berns: Nijmeegse stadstaal uit de 17de eeuw. De Wederwaardigheden van Willemken van Wanray als remonstrantse weduwe in 1619 en 1622 te Nijmegen doorstaan en vervolgens eigenhandig opgetekend 9

Hermann Niebaum: Aspekte der Groninger Urkundensprache 17

Georg Cornelissen: Isseldialektologie. Zur Flexionsmorphologie der Dialekte im kleverländisch-westmünsterländischen Übergangsgebiet 33

Dzintra Lele-Rozentāle: Sprachkontakte und nationale Segregation. Einige Beobachtungen zum niederdeutsch-lettischen Mit-, Neben- und Gegeneinander 43

Jan Wirrer: *„Köhlige Luft"* – oder: *„Air conditioning wasn't even used 50 years ago"* 57

Peter Hans Nelde†: Kontaktlinguistische Konzepte für eine europäische Sprachpolitik der Mehrsprachigkeit 67

Sture Ureland: Eurolinguistics, European citizenship and nationalism in the Baltic Sea Region and Central Europe 79

Luc de Grauwe: Mnl. frühnnl. mnd. *spad(ig)e regen* / hd. *spæter regen,* ein Theodismus 97

Leopold Schütte: „Gebrauchsweisen" statt „Bedeutungen". Was ist „diachrone semantiek"? 113

Tanja Mortelmans: Modalverben im Niederdeutschen. Ansatz zu einem Vergleich mit dem Modalverbbestand im Deutschen und im Niederländischen 135

Hans Verboven: Ein anlautbedingter Genusunterschied zwischen Niederländisch und (Nieder-)Deutsch 149

Elisabeth Piirainen: Niederdeutsche Phraseologie in europäischen Bezügen 159

Westfalica

Robert Peters: Die Bewertung der sprachlichen Verhältnisse in Münster in der Mitte des 19. Jahrhunderts durch Ferdinand Zumbroock 177

Robert Damme: *Craam* aus Antwerpen. Die ›Gemmen‹ als eine Quelle für den Zusatztext im münsterischen ›Vocabularius In quo‹ 191

Jana Jürgs: „Bestseller" ihrer Zeit. Zur Bedeutung katechetischer Literatur für die laikale (Lese-)Kultur im Spätmittelalter 207

Friedel Helga Roolfs: Die Rezeption geistlicher Literatur im münsterischen Schwesternhaus Niesing 221

Gunhild Roth: Zur Reisebeschreibung des Arnold von Harff und ihrer westfälischen Überlieferung 233

Volker Honemann: Frensweger ‚Ermahnung und Lehre' an ein „gefallenes Mädchen": Der ‚Traktat gegen weltliche Minne' 277

Ulrich Töns: Der Verfasser des ‚Traktats gegen weltliche Minne'..... 289

Pragmatik – Soziolinguistik – Namenkunde

Dieter Möhn: Mittelniederdeutsche Texte zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit. Stellvertreter eines Übergangs und ihre Ursachen 305

Jürgen Macha: Pragmatik und Sprachrealität. Eine dialektologische Forschungsskizze 317

Dietrich Hartmann: *Alles klar?* Ein Vorschlag zur Klassifizierung satzwertiger Phraseologismen im Licht der gesprochenen Sprache 327

Sonja Vandermeeren: Einstellungen zum Niederdeutschen: eine Umfrage unter Kieler Studenten 343

Ulrich Scheuermann: *Elliehäuser Anger* vs. *Elljehüscher Anger.* De-onymische Adjektivableitungen als Bestimmungswörter in Mikrotoponymen 357

Pierre Hessmann: Bergnamen um Höxter 391

Rudolf A. Ebeling: Zu den Norderneyer Vornamen des 18. und 19. Jahrhunderts 399

Jan Goossens: Dreimal *Kremer* 409

*

Tom F.H. Smits: Veröffentlichungen von Ludger Kremer..... 417

Elisabeth Piirainen, Steinfurt

Niederdeutsche Phraseologie in europäischen Bezügen

1. Zur Einführung: Dialektraum Westmünsterland und Phraseologieforschung

Das Westmünsterland, im westfälischen Grenzraum zu den Niederlanden, darf zu den am besten beschriebenen Dialekträumen insgesamt gerechnet werden. Mit den bahnbrechenden Untersuchungen zur wortgeographischen Funktion der Staatsgrenze im ostniederländisch-westfälischen Grenzgebiet (KREMER 1979) wurden bereits die lexikalischen Verflechtungen der Mundarten dieses Raumes, die Dominanz niederländischer Entlehnungen in das Westmünsterländische (Wml.) sowie der seit 1945 zunehmende Einfluss der beiden überdachenden Standardsprachen auf das vormalige Dialektkontinuum aufgezeigt. Viele weitere Arbeiten (u.a. KREMER 1983, 1991, 1993, 1996) vertieften die Erforschung des wortgeographischen Aufbaus und der Binnengliederung der wml. Mundart, ihrer Abgrenzung nach außen und Einordnung in größere dialektgeographische Zusammenhänge.

Die Existenz dieser umfassenden Beschreibungen des westmünsterländischen Dialektraums bildete gute Rahmenbedingungen, um sich mit einem weiteren Subsystem der wml. Mundart, nämlich ihrer Phraseologie, eingehend zu befassen. Günstige Voraussetzungen für ein solches Vorhaben bestanden ferner darin, dass sich das Westmünsterländische aufgrund seiner Randlage als eine beharrliche, wenig von Neuerungen betroffene Mundart besser bewahren konnte als andere westfälische oder niederdeutsche Mundarten. So konnte in den Jahren 1986-1992 mit Hilfe zahlreicher kompetenter Sprecher und Sprecherinnen dieses alten Dialekts ein Inventar von 4.625 wml. Idiomen gesammelt werden; die Ergebnisse wurden in einer sprachwissenschaftlichen Arbeit und einem Lexikon dokumentiert (PIIRAINEN 2000).

In der Zusammenfassung jener Arbeit (ebd. 1: 459) heißt es: „Als wichtigstes Ergebnis konnte die *Eigenständigkeit der dialektalen Phraseologie* in vielen Bereichen aufgezeigt werden, u.a. im Vergleich mit größeren Ausschnitten aus der Phraseologie der hochdeutschen Standardsprache", und im Lexikonband (ebd. 2: 9) wird betont, dass es sich bei den Idiomen dieser Mundart „um ganz besondere sprachliche Bilder, um Symbole und Vorstellungswelten handelt, die sich *in keiner der bisher untersuchten Schriftsprachen* finden lassen." [Hervorhebung von E. P.] Wenn in diesem Beitrag erneut die postulierte Eigenständigkeit der wml. Phraseologie[1] be-

1 Gemeint ist nicht die Phraseologie der gegenwärtigen wml. Mundart, sondern jene, die vor nunmehr fast 20 Jahren aufgezeichnet wurde. Wie aus einer jüngeren Enquete (KREMER – VAN CAENEGHEM 2004) hervorgeht, ist die aktive Dialektkompetenz im Westmünsterland seither stark zurückgegangen. Die Frage, ob sich damit einhergehend auch

trachtet wird, so geschieht dies aus einer erweiterten Perspektive, da mittlerweile neue, größere phraseologische Datensammlungen für vergleichende Untersuchungen genutzt werden können.

Zum einen ist es die Phraseologie des Niederländischen (Nl.), für die mit VAN DALES „Idioom woordenboek" (1999) inzwischen eine verlässlichere Materialbasis vorliegt. Obwohl zuvor Gemeinsamkeiten zwischen der wml. und nl. Phraseologie beobachtet wurden[2] und der wml. Dialekt genetisch-historisch sowie strukturell dem Niederländischen näher steht als dem Hochdeutschen (Hd.), musste auf einen systematischen Vergleich mit dem Nl. verzichtet werden: Die damals verfügbaren nl. Phraseologiewörterbücher weisen verschiedene Defizite auf und stimmen mit der Sprachwirklichkeit oft nicht überein (vgl. PIIRAINEN 1995: 194f., 1999a: 191ff.). Zum anderen sind es phraseologische Daten, die aus dem 2004 begründeten Forschungsvorhaben „Weit verbreitete Idiome in Europa und darüber hinaus" stammen.[3]

Dieses in der Eurolinguistik angesiedelte Projekt steht jenen Forschungen Ludger KREMERS (2005) nahe, die sich den Sprachkontakten des Niederdeutschen in europäischen Bezügen widmen. Ziel des Projektes ist es zunächst, ein Inventar der tatsächlich weit verbreiteten Idiome (*widespread idioms*, kurz: *WIs*) zu erstellen, um auf dieser empirisch gesicherten Basis (und nicht aufgrund zufälliger Beobachtungen) die Frage beantworten zu können, in welchem Maße die Phraseologie tatsächlich an der Konstitution der Einheitlichkeit der Sprachen Europas, insbesondere der oft postulierten kulturellen Gemeinsamkeiten, beteiligt ist. Anhand von Fragebögen, die an Experten/innen vieler Sprachen geschickt wurden, konnten bis jetzt rund 200 Idiome ermittelt werden, die in mehr als 40, 50 oder sogar 60 Sprachen in einer ähnlichen lexikalischen und semantischen Struktur vorkommen. In diesem Beitrag soll der Frage nachgegangen werden, welche Idiome der wml. Mundart zu den weit verbreiteten Idiomen gehören, d.h. welche Bereiche der Phraseologie eines niederdeutschen Dialektes jener europaweit zu beobachtenden Einheitlichkeit folgen, und wo die Unterschiede liegen.

Am Rande des Projekts soll auch das Gegensätzliche, die kulturelle Eigenständigkeit und mögliche Idiosynkrasie von Idiomen unterschiedlicher Sprachen erforscht werden. Deshalb findet sich am Ende der Fragebögen die Zusatzfrage: „Wel-

---

die Phraseologie verändert habe, stellt sich vermutlich gar nicht, da die Ebene der Phraseologie am ehesten vom Schwund der Mundart betroffen sein wird.

2 Zahlreiche wml. Idiome haben Entsprechungen in der nl. Standardsprache; viele sind aufgrund der engen grenzüberschreitenden Sprachkontakte als Entlehnungen in den Dialekt zu werten. In den Untersuchungen zu den Einflüssen der Standardsprachen auf die Dialekte und zu den dialektalen Gemeinsamkeiten beiderseits der Grenze wurde das Subsystem Phraseologie jedoch stets ausgeklammert.

3 Ausführlich dazu unter www.Piirainen.homepage.t-online.de; s. auch PIIRAINEN (2005, 2006, 2007a).

che Idiome erachten Sie als besonders typisch und spezifisch für Ihre Sprachgemeinschaft?" Gefragt wird also bewusst nach der subjektiven Einstellung der Probanden/innen zur Phraseologie ihrer Muttersprache, was einige bemerkenswerte Mitteilungen erbrachte. Drei Meldungen seien mit Blick auf die wml. Idiomatik betrachtet:

Wml. *Klumpe* 'Holzschuhe' begegnet in 17 Idiomen und kann als eine typische, saliente Konstituente der wml. Phraseologie angesehen werden, die keine Entsprechung in der hd. Phraseologie hat (vgl. PIIRAINEN 2000, 1: 384, 409). Auch wenn das Nl. nur zwei Idiome mit *klomp* 'Holzschuh' kennt (*dat kun je op je klompen aanvoelen* und *nou breekt mijn klomp*, vgl. VAN DALE 1999: 429), wurden gerade diese von einem der Probanden des Niederländischen als „besonders typisch" für die nl. Phraseologie bezeichnet. Der Referenzbereich 'eine unordentliche, unleserliche Handschrift haben (von männlichen Personen)' stellte sich als typisch für die wml. Phraseologie dar, z.B. in den Idiomen *he schriff, as wenn ne Hahn öwwer't Papier eloopen is* und *he schriff as ne Hahnenfoot.* Von Probanden des Ladinischen wurde eine Parallele mitgeteilt: *scrì sciöche na iarina* „wie eine Henne schreiben" 'eine unleserliche Schrift haben'. In ähnlicher Weise gilt 'keine Mitgift haben/eine große Mitgift haben' als typische Zieldomäne der wml. Phraseologie, die mit mehreren Idiomen ausgebaut ist (z.B. *se häff nix in'n Korw*), aber in Standardsprachen wie dem Hd. kaum Vergleichbares aufweist.[4] Ein Proband des Kaschubischen erachtet nun gerade Idiome dieses Bereiches als besonders typisch für seine Muttersprache (z.B. *miec za krótką pierznã* „ein zu kurzes Federbett haben" 'von dem heiratsfähigen Mädchen: ohne Heiratsgut sein').

Mit den Beispielen soll nur kurz gezeigt werden, dass der eindimensionale Vergleich einer dialektalen Phraseologie mit der einer Standardsprache zur Beschreibung der Spezifik nicht ausreicht, sondern weitere (pragmatische, soziolinguistische) Parameter und weitere Sprachen berücksichtigt werden müssten. Aus den WI-Umfragen hat sich reichhaltiges Material für einen Vergleich von Idiomen in europäischen Bezügen ergeben. In diesem Beitrag soll versucht werden, einzelne Ausschnitte der wml. Phraseologie in ihren kulturellen Besonderheiten vor dem Hintergrund der relativ uniformierten Phraseologie europäischer Standardsprachen herauszuarbeiten.

2. Phraseologie als das „Ureigenste" einer Sprache?

In der frühen phraseologischen Literatur wurden Idiome – als Elemente eines komplexen sekundären Zeichensystems und aufgrund ihrer Polylexikalität und Figurativität – generell als unübersetzbar, als „national- und kulturspezifisch" oder das „Ureigenste" einer Sprache angesehen. So wird in einem Wörterbuch linguistischer

4 Hier ist allenfalls der nicht idiomatische Ausdruck *eine gute/schlechte Partie machen* zu nennen.

Termini (ACHMANOVA 1966: 165) jede Wortverbindung, die „in ihrer spezifischen syntaktischen und semantischen Struktur einmalige Besonderheiten der betreffenden Sprache“[5] aufweist, als „Idiom“ bezeichnet. Wenngleich die Forschung seither von derartigen Vorstellungen abgerückt ist, finden sich auch heute noch einzelne Vertreter dieser Richtung. Hier sei die „linguokulturelle“ Forschergruppe in Russland erwähnt, der zufolge die Analyse der Phraseologie einer Sprache direkt dazu beitrage, Humboldts bzw. Sapirs und Whorfs sprachliches Relativitätsprinzip zu bestätigen.[6] Prämisse dieser Richtung ist, dass die Untersuchung von Idiomen unter dem Aspekt der Kultur dazu geeignet sei, ein jeweils eigenes kulturelles Weltbild aufzudecken, in die kollektive Denkweise einer Sprachgemeinschaft vorzudringen.

Als Ergebnis wurden mehrere Idiome als „typisch“ für Russlands „nationale Kultur“ oder „nationale Mentalität“ ausgewiesen. TELIJA et al. (1998: 63) zufolge ist z.B. der russische Phraseologismus *Volos dlinnyj – um korotkij* („Langes Haar – kurzer Verstand“) ein Ausdruck, der „illustrate the general idea of how the cultural concept of gender is encoded in Russian.“ Die Verbreitung dieses Phraseologismus in vielen Sprachen zeigt jedoch, dass derartige Konzepte nicht auf die Kultur Russlands beschränkt sind. Hauptkritikpunkte an der linguokulturellen Forschung richten sich denn auch auf die zumeist einsprachige (russische) empirische Basis sowie auf die Unbrauchbarkeit von Termini wie *nationale Kultur* oder *nationale Mentalität*, die jeder operationalen Definition entbehren.

Die Annahme, die meisten Idiome seien in irgendeiner Weise national-kulturell markiert (daher unübersetzbar), beruht auf der Verwechslung zweier linguistischer Phänomene. Tatsächlich haben viele Idiome kein vollkommenes Äquivalent in anderen Sprachen. Der Grund hierfür liegt jedoch nicht in den „kulturellen“ bzw. „nationalen“ Besonderheiten der betreffenden Sprache, sondern darin, dass andere Sprachen jeweils eigene Wege gehen können bei der Versprachlichung bestimmter Sachverhalte, d.h. auch bei der Auswahl der Fragmente des Weltwissens, die zur Schaffung sekundärer (idiomatischer) Bedeutungen auf der Basis primärer (wörtlicher) Bedeutungen genutzt werden. Dieser Tatsache ist es zuzuschreiben, dass Idiome kulturelle Gegebenheiten reflektieren sowie Kulturdifferenzen gegenüber anderen Gemeinschaften offenbaren können.

Zahllose Arbeiten haben sich mit „landeskundlichen“ oder „ethnospezifischen“ Informationen befasst, die in der semantischen Struktur der Idiome einer bestimmten Sprache impliziert sind. Ausgehend von der Prämisse, Idiome entstünden vor allem aufgrund der unmittelbaren Wahrnehmung der Umwelt, gruppieren sich die ermittelten Spezifika zumeist um Realien, Artefakte, Elemente der (materiellen oder sozialen) Alltagskultur. Andere Fragmente des Weltwissens, die ebenfalls stark an der

5 „[...] v svoem sintaktičeskom i semantičeskom stroenii specifičeskie i nepovtorimye svojstva dannogo jazyka.“

6 Daten der linguokulturellen Analyse der Phraseologie „can serve as an empirical basis for verifying the linguistic relativity hypothesis.“ (TELIJA 1998: 792)

Entstehung von Idiomen beteiligt sind (z.B. Textwissen, sei es aufgrund von Literatur, Theater, Filmen, Werbung, Buchtiteln usw.) bleiben dabei außer Acht. Gemeinsam ist diesen Arbeiten ferner die Beschränkung auf einzelne auffallende Beispiele, die keinen Anspruch auf Objektivierbarkeit erheben.

So wäre es für den Vergleich der wml. Phraseologie mit anderen Sprachformen ein Leichtes, jeweils eine Reihe von Idiomen mit einer (regional)spezifischen Ausgangsdomäne zu eruieren, z.B. wml. *daor häng noch kinne Koh an* 'das ist kein großer Verlust' ('Kuh' als das prototypisch Wertvolle einer agrarischen Lebenswelt) gegenüber z.B. nl. *dat is nog geen man over boord* 'das ist gar nicht so schlimm' (ein prototypischer Ausschnitt aus der Realienwelt der Seefahrt), um anhand solcher Beispiele jeweils eine eigenständige Kulturbasiertheit oder interlinguale Differenzen nachzuweisen. Eben dieser Ansatz soll vermieden, stattdessen der Blick auf die Gesamtheit der Phraseologie gerichtet werden. Es stellt sich die Frage, wie sich die Erfassung des Kulturellen in der Phraseologie von der Analyse einzelner Fälle lösen und operationalisieren lässt, um den Vergleich mehrerer Sprachen auf eine exakt beschreibbare Ebene zu stellen.

3. Unterteilung der Idiome in vergleichbare Einheiten

Als Grundsatz für die Eruierung des Kulturellen in der Idiomatik muss gelten, dass die Phraseologie einer Sprache insgesamt (und nicht auffallende Einzelfälle) den Gegenstand der Untersuchung bildet. Ziel ist es, die Gesamtheit der Idiome in stets kleinere, dadurch untereinander vergleichbare Einheiten zu unterteilen. Von den Konstituenten ausgehende Gruppierungen von Idiomen (z.B. Idiome mit Tier-, Farb-, Körperteilbezeichnungen usw.) sind für diese Zielsetzung ungeeignet. Sie ergeben nur unstrukturierte Sammlungen von Idiomen unterschiedlichster Provenienz, sofern nicht ihre Kulturbasiertheit als zentraler Faktor berücksichtigt wird. So ist es theoretisch wertlos, Idiome wie *das ist des Pudels Kern* aufgrund der Tierkonstituente etwa unter „Haustiere" und *Krokodilstränen weinen* unter „wilde Tiere" zu subsumieren, wie dies oft zu lesen ist. Beide Idiome können weder metaphorisch noch symbolisch auf der Basis der Tierkonzepte, sondern ausschließlich aufgrund ihrer Verbundenheit mit einer bekannten Textquelle (aus Goethes Faust bzw. einer alten Fabeltradition) interpretiert werden.

Die meisten Idiome verfügen über mehrere Lesarten. Traditionell wird die auf der lexikalischen Struktur basierende „wörtliche Bedeutung", die oft eine bildliche Vorstellung evoziert, unterschieden von den phraseologischen/idiomatischen Lesarten (den referenziellen Gesamtbedeutungen). Somit ist zu überlegen, ob die Gliederung der Gesamtheit der Phraseologie anhand dieser Hauptparameter für die Zielsetzung besser geeignet ist.

Für das Deutsche hat es nur einen Versuch gegeben, die Idiomatik als Ganzes von der Bildlichkeit ausgehend zu gruppieren (FRIEDERICH 1966); dieser Versuch ist auf heftige Kritik gestoßen und gilt seither als gescheitert. Etwa die Hälfte der Idiome konnte keinem Bildspender („Sachgebiet" in FRIEDERICHs Terminologie) zuge-

ordnet, sondern nur als „Rest" verzeichnet werden. Zu den Inkonsequenzen gehört u.a. die absichtliche Nichtbeachtung der etymologischen Herkunft: So wird das Idiom *durch die Lappen gehen*, das historisch auf die Treibjagd zurückgeht, nicht dem Bildspender 'Jagd', sondern dem Bereich 'Haus und Wohnungseinrichtung' zugeordnet (FRIEDERICH 1966: 10f.). Das Beispiel zeigt, dass letztlich nicht die bildlichen Domänen der Idiome selbst, sondern die Idiom-Konstituenten in ihrer außerphraseologischen Bedeutung (*Lappen* als Teil des Hausrates) zur Grundlage der Anordnung genommen wurden. Dennoch sollte diesem Anordnungsprinzip, das einen unmittelbaren Zugang zu den Bildern und Metaphern, damit zu den kulturellen Spezifika der betreffenden Sprache ermöglicht, nicht grundsätzlich eine Absage erteilt werden, bestünden doch gegenwärtig mit der Schaffung großer phraseologischer Datenbanken bessere Möglichkeiten zur Realisierung dieser Herangehensweise. Auf die Analyse der Phraseologie des wml. Dialekts wurde dieses Ordnungsprinzip bereits teilweise angewendet: Rund ein Drittel des Gesamtinventars konnte eindeutig bestimmten bildlichen Ausgangsdomänen zugeordnet werden. Eine einfach strukturierte Datenbank ermöglicht einen schnellen Zugriff für weiterführende Arbeiten (PIIRAINEN 2000, 1: 59ff.); s. Abschnitt 5.

Als problematisch hat sich ebenfalls die onomasiologische (ideographische) Anordnung der gesamten Phraseologie einer Sprache erwiesen (vgl. WOTJAK 1992: 13ff. zu Versuchen innerhalb der germanistischen Phraseologieforschung). Zwar können einzelne lexikalisch-semantische Felder auf diese Weise vergleichbar gemacht werden; gut strukturierte Felder wie 'sterben', 'Trunkenheit', 'Angst', 'Zurechtweisung' wurden mehrfach vergleichend untersucht. Bei der Analyse der wml. Phraseologie ergaben sich keine nennenswerten Probleme, größere Ausschnitte bestimmten semantischen Feldern zuzuordnen, so dass ein Vergleich mit entsprechenden Sektoren der hd. Phraseologie möglich und einzelne Unterschiede erkennbar wurden (einige Felder sind nur im Dialekt, nicht aber im Hd. stark mit Idiomen ausgebaut, z.B. 'scheinheilige Frömmigkeit'). Die angestrebte vollständige Vergleichbarkeit der Phraseologie mehrerer Sprachen auf ideographischer Basis wird jedoch erst dann möglich sein, wenn die Entwicklungen großer Idiom-Thesauri zum Abschluss gebracht sein werden (vgl. DOBROVOL'SKIJ 1995).

Als geeignet für den Vergleich der Phraseologie eines Dialekts und mehrerer Standardsprachen wird eine weitere Gruppierung der Idiome vorgeschlagen, und zwar nach den zugrunde liegenden kulturellen Phänomenen: Sie ermöglicht es, das phraseologische Inventar tatsächlich in kleine, vergleichbare Einheiten zu unterteilen und so die Entdeckung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden zu operationalisieren. Hier kann auf die Typologie der kulturellen Basis von Idiomen (DOBROVOL'SKIJ – PIIRAINEN 2005: 214ff.) zurückgegriffen werden, wie sie sich ausschließlich aus den linguistischen Daten selbst, d.h. aus der Analyse der Phraseologie vieler Sprachen, ergeben hat. Berücksichtigt wurden nur solche Idiome, deren kulturelle Herkunft bzw. Entstehungsgeschichte zweifelsfrei gesichert ist. Es ergaben sich fünf übergeordnete Typen: (a) Textgebundenheit (Idiome mit einer identifizierbaren

Quelle), (b) vorwissenschaftliche konzeptuelle Domänen (einstige Weltmodelle, Volkstheorien), (c) Kultursymbole (Idiome mit einer Konstituente in symbolischer Bedeutung), (d) Aspekte der materiellen Kultur und (e) Aspekte kulturbasierter sozialer Interaktionen.

Manche Idiome können mehreren Typen zugeordnet werden, da es vielfache Überschneidungen gibt. Es ist nicht das Ziel, jedes Idiom eindeutig einem Typ zuzuordnen, sondern das zugrunde liegende idiombildende Kulturwissen zu strukturieren und in kleinere Einheiten zu unterteilen. Erkennbar wird die Dreiteilung der Semiotik (bei dem Versuch, den Begriff „Kultur" zu definieren, z.B. POSNER 1991) in soziale, materielle und mentale Kultur. Die Kategorie „mentale Kultur" ist jedoch zur Beschreibung sprachlicher Phänomene ungeeignet, da Sprache insgesamt ein mentales Phänomen darstellt. Vielmehr ergab sich aus dem phraseologischen Material eine Gliederung in die Typen (a), (b) und (c) als mentale, sowie (d) als materielle und (e) als soziale Aspekte der Kultur. Voraussetzung ist die eindeutige Zuordnung der Idiome zu ihrer kulturellen Basis, z.B. die nl. Idiome *het kaf van het koren scheiden* oder *tegen windmolens vechten* aufgrund ihrer biblischen bzw. literarischen Herkunft zu Typ (a), nicht etwa zu Aspekten der agrarischen oder sozioökonomischen materiellen Kultur.

4. Aspekte der mentalen Kultur

4.1. Innerhalb der bisher erforschten Literatursprachen nehmen Idiome, die auf eine identifizierbare Quelle zurückgehen (Typ (a)), breiten Raum ein.[7] Diese Idiome lassen sich nach der zugrunde liegenden textlichen Quelle problemlos in kleinere, deshalb vergleichbare Einheiten unterteilen.

In vielen europäischen Standardsprachen stehen Idiome biblischen Ursprungs sowohl im Hinblick auf ihre gründliche Erforschung als auch quantitativ an erster Stelle. Im Hd. und Nl. sind es über 100 recht geläufige Biblismen, in anderen Sprachen je nach Bibeltraditionen einige weniger, z.B. im Englischen, oder einige mehr, z.B. im Finnischen (vgl. PARAD 2003). Ein Vergleich mit der Phraseologie des wml. Dialekts kann unmittelbar hier anknüpfen und beachtliche Unterschiede aufzeigen: Dieser großen Idiomgruppe der Standardsprachen steht im Dialekt fast nichts gegenüber. Möglicherweise stammt wml. *he mäck van sien Hatte kinne Moddekuhle* „er macht von seinem Herzen keine Sumpfgrube" (vgl. hd. *aus seinem Herzen keine Mördergrube machen*)[8] aus einem Bibelzitat, das dann der Realienwelt („Sumpfgruben") angeglichen und verballhornt wurde. Auch wml. *he tappt in'n Düüstern* müss-

7 Dies trifft bei Weitem nicht nur auf die europäischen Sprachen zu. Als Parallelen könnte der immense Einfluss des Koran auf die Phraseologie arabischer Sprachen oder alter Legendentraditionen auf die Phraseologie ostasiatischer Literatursprachen, sogar der Pekingoper auf das Chinesische usw. genannt werden (vgl. PIIRAINEN 2007b).

8 Die nl. Entsprechung *van zijn hart geen moordkuil maken* wird VAN DALE (1999: 313) zufolge nicht explizit aus der Bibel hergeleitet.

te hierhin gestellt werden, da Entsprechungen anderer Sprachen (nl. *in het duister tasten*, hd. *im Dunklen tappen*) als Biblismen ausgewiesen sind. Eindeutig ist die Zuordnung zur biblischen Quelle bei wml. *dat schwatte Schaop (in de Familge)*. Darüber hinaus ist keines der in vielen Sprachen verbreiteten biblischen Idiome im wml. Dialekt vorhanden (z.B. Entsprechungen von nl. *parels voor de zwijnen gooien; in de zevende hemel zijn; een wolf in schaapskleren* usw.).

Alle weiteren Untergruppen von Typ (a) ergeben das gleiche Bild. Den Fabeltraditionen verbundene Idiome stehen bei den Standardsprachen an zweiter Stelle; Entsprechungen von nl. *voor iem. de kastanjes uit het vuur halen; pronken met andermans veren* oder *een adder aan zijn borst koesteren* finden sich in vielen Sprachen, sogar über Europa hinaus, haben jedoch keinen Eingang in die dialektale Phraseologie gefunden.[9] Durch literarische Werke (z.B. nl. *door de bomen het bos niet zien*), Märchen (z.B. nl. *met zevenmijlslaarzen lopen*) oder Filme und Indianergeschichten (nl. *de strijdbijl begraven*) in den Standardsprachen weit verbreitete Idiome sind im Wml. ebenso wenig anzutreffen. Der Dialekt benötigt keinen Rückgriff auf Texte, während die Standardsprachen gerade in dieser Untergruppe weitreichende Gemeinsamkeiten aufweisen: dies aufgrund intensiven Gedankenaustausches und literarischer Kontakte der Teilhaber verschiedener Sprachen untereinander. Der wml. Dialekt ist weitgehend auf Mündlichkeit beschränkt und hat keine literarischen Traditionen.

4.2. Der Unterschied zu Typ (b) – Idiome, die auf vorwissenschaftliche Konzeptualisierungen der Welt, Volkstheorien oder abergläubische Vorstellungen zurückgehen –, könnte nicht größer sein: In allen Untergruppierungen folgt die Phraseologie des wml. Dialekts den bisher untersuchten europäischen Standardsprachen.

Dass sprachliche Elemente ein naives Weltmodell tradieren können, wurde in der Linguistik oft erwähnt. Dabei wird fast uni sono das Beispiel *Sonnenaufgang* genannt: Der Ausdruck *die Sonne geht auf* wird trotz des Wissens verwendet, dass die darin tradierte vorkopernikanische Weltsicht überholt ist. Ebenso gut könnten Wörter wie nl. *zwartgallig* 'pessimistisch' oder in großem Maße Idiome wie nl. *de gal loopt hem over; zijn gal spuwen* als Repräsentanten eines vorwissenschaftlichen Weltmodells angeführt werden. Hier ist auf eine Subkategorie von Typ (b), 'volksmedizinische Vorstellungen', vor allem auf die einst verbreitete Humoralpathologie zu verweisen, die großen Einfluss auf die europäischen Sprachen und die Uniformität ihrer Phraseologien hatte. Dieser Doktrin zufolge werden die Temperamente des Menschen durch die vier Körpersäfte Blut, gelbe Galle, schwarze Galle und Schleim determiniert und Emotionen wie 'Wut' durch die Überproduktion der Galle hervor-

9 Reminiszenzen an Märchentexte (z.B. nl. *met zevenmijlslaarzen*) sind in den Standardsprachen nicht häufig. Hier wäre das wml. Idiom *den Essel, well dat Geld drieten dööt, häbb wi nich mähr* 'wir haben Geld nicht im Überfluss, nicht für unnütze Dinge' zu nennen, das auf ein Märchen anspielt.

gerufen, die sich auch in den Farben gelb oder grün manifestiert. Mit Idiomen wie *em kockt de Galle* 'er ist sehr wütend' oder *he wödd gröön un gääl van Arger* 'er ärgert sich heftig' steht das Wml. unterschiedslos in einem weiten Kreis europäischer Sprachen (von Isländisch, Russisch, Griechisch über Finnisch, Ungarisch bis Maltesisch), die exakt die gleichen Idiome kennen.[10]

Die Übereinstimmung des Wml. mit anderen Sprachen Europas könnte anhand weiterer volkstümlicher Weltmodelle aufgezeigt werden (z.B. 'rechts ist gut', 'links ist schlecht'), ebenso mit Konzepten des Volksglaubens wie 'Himmel', 'Hölle', 'Engel', 'Teufel und Dämonen', die in der Phraseologie aller bisher untersuchten europäischen Sprachen wie auch der des wml. Dialekts stark elaboriert sind. Hierzu gehören auch Vorstellungen von einem Gottesurteil, wie sie sich in dem wml. Idiom *he legg föör em de Hand in't Föör* 'er verbürgt sich vorbehaltlos und uneingeschränkt für jmdn./etw.' widerspiegeln. Dazu einige Beispiele anderer europäischer Sprachen, alle in der wörtlichen Lesart „die/seine Hand/Hände ins Feuer legen (für jmdn./etw.)": dänisch *lægge hånden i ilden for ngn/ngt*; spanisch *poner la mano en el fuego por alg./algo*; bosnisch *staviti ruku u vatru za nekoga/nešto*; albanisch *te vesh doren ne zjarr* oder ungarisch *tűzbe teszi a kezét valakiért.*

4.3. In Idiomen des Typs (c) erstreckt sich das kulturelle Wissen vor allem auf eine Konstituente in symbolischer Bedeutung, genauer gesagt: auf das dahinter stehende semiotische Wissen über die Bedeutung dieses Symbols in kulturellen Kenntnissystemen außerhalb der Sprache. Diese Gruppe bildet in den bisher untersuchten Sprachen eine kleine Gruppe; der Vergleich von Dialekt und Standardsprachen ist deshalb nicht sehr ergiebig. Einige in der wml. Phraseologie existierende Kultursymbole sind identisch mit jenen anderer Sprachen (z.B. 'Gold' in der symbolischen Funktion des Kostbaren, finanziell Wertvollen, oder 'weiß' als Symbol des moralisch Guten, 'schwarz' als Symbol verschiedener negativer Aspekte). Unterschiede der wml. Phraseologie manifestieren sich eher in dem Fehlen bestimmter Symbole, die in den Phraseologien vieler Standardsprachen fest etabliert sind (z.B. 'Schlange' in den symbolischen Funktionen 'Gefahr', 'Falschheit', 'Boshaftigkeit' oder 'Wolf'

10 Ein anderes vorwissenschaftliches Modell ist das Konzept 'Herz' als Sitz mentaler und emotionaler Zustände, das zwar Gegenstand vieler phraseologischer Studien war, jedoch irrtümlich unter 'somatischen Konstituenten' (zusammen mit *Nase, Arm* oder *Fuß*) behandelt wurde. Die wml. Phraseologie folgt auch hier in allen Einzelheiten diesem europaweit verbreiteten Konzept. Wie stark Idiome dieser Teilgruppe kulturbasiert sind, wird erst deutlich im Kontrast zu Sprachen kulturell entfernter Räume, z.B. Ostasiens, deren Idiome ganz andere Konzeptualisierungen kennen (z.B. 'Galle' als Sitz der Vitalität im Chinesischen, in direkter Übereinstimmung mit der jahrtausendealten chinesischen Volksmedizin).

in den Funktionen von 'Gier', 'Hunger, Armut', 'Gefahr' usw. – auch 'Fuchs' in der symbolischen Funktion von 'Listigkeit' tritt in wml. Idiomen nicht klar zutage).[11]

5. Aspekte der materiellen Kultur

Wissensstrukturen, die Idiomen des Typs (d) zugrunde liegen, bestehen aus Ausgangskonzepten, die sich um Elemente der materiellen Kultur, um Artefakte jeglicher Art, gruppieren. Auch hier müsste für einen interlingualen Vergleich das Gesamtinventar der Idiome in kleinere, gut vergleichbare Einheiten nach den gleichen Parametern unterteilt werden, z.B. beginnend mit den Basisdomänen 'Wohnung', 'Nahrung', 'Kleidung'. Für einen Ausschnitt aus der ersten Unterdomäne, 'bauliche Elemente des Wohnhauses', konnte ein Vergleich durchgeführt und deutliche Unterschiede zwischen der Phraseologie des Wml. und einiger Standardsprachen aufgezeigt werden: So manifestiert sich das urbane Wohnen „Tür an Tür", „in den vier Wänden" oder in Zimmern mit Tapeten, Fenstern und Decken recht gleichförmig in Idiomen mehrerer europäischer Sprachen, während rund 60 wml. Idiome ein ganz anderes Konzept erkennen lassen: Es ist das des alten „Niederdeutschen Hallenhauses" ohne Zimmer und Wände, mit der großen Toreinfahrt, den Eichenpfosten, Ständerreihen und Balkengebinden.[12]

Dieser Vergleich war nur möglich, weil eine Datenbank existiert, in der die bildlichen Quellen (Ausgangsdomänen wie Frames, Szenarios usw.) der 4.625 wml. Idiome formalisiert festgehalten werden (vgl. Abschnitt 3). Nach diesem Ordnungsprinzip strukturierte Daten liegen für andere Sprachen nicht vor, so dass sie mühsam den phraseologischen Wörterbüchern entnommen werden müssen. Der Vergleich weiterer Ausgangsdomänen ist daher zurzeit in großem Umfang kaum möglich. Um dennoch in die Eigenständigkeit der wml. Phraseologie im Hinblick auf Typ (d) der Kulturbasiertheit vorzudringen, bieten sich nur behelfsmäßige Herangehensweisen an, darunter die Ermittlung von Ausgangskonzepten, die zwar in Standardsprachen, aber nicht im Dialekt existieren, einhergehend mit der Analyse der bisher ermittelten weit verbreiteten Idiome, sowie eine quantitative Analyse der wml. Idiome des Typs (d).

Die Phraseologien vieler bisher untersuchter Standardsprachen schöpfen aus materiellen Bereichen einer modernen, kommerzialisierten und technisierten Gesellschaft, wie 'Bankwesen' (nl. *iets op iems. conto schrijven*), 'Nachrichtentechnik' (nl. *een antenne hebben voor iets*), 'Verkehr' (nl. *de noodrem trekken*) oder 'Sport'

---

11 Das Idiom *he is voor één Lock nich te fangen* 'er ist sehr schlau, listig' ist weniger aufgrund des Symbolwissens über 'Fuchs' als aufgrund des Weltwissens über Füchse (sie halten sich immer einen Fluchtweg offen) zu interpretieren.

12 Ausführlich dazu in PIIRAINEN (2000, 1: 220ff.) und DOBROVOL'SKIJ – PIIRAINEN (2005: 187ff.). In ähnlicher Weise konnten im Wml. spezifische Elemente der Ausgangsdomänen 'Nahrung' und 'Kleidung' ermittelt werden; Daten für einen europaweiten Vergleich stehen jedoch nicht zur Verfügung.

(nl. *in de startblokken zitten*). Keine dieser Domänen gehört zu den herausragenden Lebenserfahrungen der vormaligen Dialektsprechergemeinschaft; nichts davon tritt in der Bildlichkeit der wml. Phraseologie in Erscheinung. In den Standardsprachen finden sich hingegen mehrere WIs aus diesen Domänen, z.B. Entsprechungen von nl. *iem. het groene licht geven; het licht aan het einde van de tunnel zien* (Verkehr), *op dezelfde golflengte zitten met iem.* (Telekommunikation) oder *de handdoek in de ring werpen; een slag onder de gordel; op het juiste/verkeerde paard wedden* (Box- bzw. Pferdesport). Aus der Nichtexistenz derartiger Idiome in der wml. Phraseologie ist eine gewisse Eigenständigkeit abzuleiten.

Weit deutlicher geht dies jedoch aus einem quantitativen Vergleich hervor, der jeweils die Gesamtheit der Phraseologie einer Sprache einbezieht. So führen mehrere produktive Bildquellen der materiellen Kultur unmittelbar in die eigenständige Bilderwelt der wml. Phraseologie, die zum großen Teil auf den regionaltypischen Realien und auf der Kultur des ländlich-bäuerlichen Westmünsterlandes früherer Zeiten beruht. Die genannte Unterteilung der Bildquellen wurde nicht durch ein von außen vorgegebenes Konzept, sondern ausschließlich durch das empirische phraseologische Material des Dialekts begründet, ausgehend von dem Weltwissen der Sprachgemeinschaft, das die Motivationsbasis der betreffenden Idiome bildet.

Es ergaben sich einige saliente Ausgangsframes und -szenarios, die zwar in anderen Sprachformen auch vorkommen (können), jedoch nicht in dieser quantitativen Dominanz. Agrarisches Leben und Wirtschaften bildet die zentrale bildliche Grundlage, die sich in Unterdomänen wie 'Ackerbestellung', 'Viehhaltung', 'Milchwirtschaft', 'Pferdegespann und Ackerwagen', 'Tiere auf dem Bauernhof' mit jeweils über 100 Idiomen oder auch 'Küche', 'Vorratshaltung', 'Nahrungszubereitung' bis hin zu 'Wetter', 'Religiöses' usw. strukturieren lässt. Die Eigenständigkeit des Wml. zeigt sich nicht nur in dem quantitativ alles überragenden Bereich des 'Landwirtschaftlichen', sondern auch in kleineren Domänen wie 'Kartenspiel der Männer', 'Kinderspiele', 'Textilarbeit der Frauen (spinnen, stricken, nähen)', die in den bisher untersuchten Standardsprachen eher eine untergeordnete Rolle einnehmen, ebenso deutlich wie Regionalspezifisches, u.a. 'Töpferei' und 'Feldbrand' (Herstellung von Irdenware bzw. Ziegelsteinen) aufgrund der im Westmünsterland vorkommenden Tongruben. All diese Idiome sind im Welt- und Kulturwissen der Mundartsprecher/innen verankert, die die Sammlung der wml. Idiome ermöglichten.

6. Aspekte kulturbasierter sozialer Interaktionen

Idiome, deren zugrunde liegende Wissensstrukturen sich auf soziale Verhaltensweisen, auf soziale Einstellungen und Erfahrungen, z.B. Tabus, genderspezifische Konventionen, versprachlichte Gesten u.Ä. erstrecken, werden unter dem Typ (e) „Aspekte kulturbasierter sozialer Interaktionen" zusammengefasst. Drei Subkategorien seien kurz betrachtet.

Idiome als Mittel der Euphemisierung, der indirekten Ausdrucksweise, finden sich im Dialekt wie im Standard; mit verhüllenden Idiomen können bestimmte

stigmatisierte Sachverhalte benannt werden, ohne gegen gesellschaftliche Normen zu verstoßen. Die wml. Phraseologie lässt einzelne Konzepte erkennen, die im Vergleich zur hd. Phraseologie stärker mit verhüllenden Idiomen versprachlicht werden, daher vermutlich aufgrund der Traditionen des Westmünsterlandes stärker tabuisiert waren (z.B. '(ungewollte) Schwangerschaft', vgl. PIIRAINEN 2000, 1: 356ff.). Angesichts des soziolinguistischen Unterschiedes zwischen den nichtöffentlichen, auf Nahbereichssituationen begrenzten Verwendungsdomänen des Dialekts und den alle Kommunikationsbereiche abdeckenden Standardsprachen ist diese Untergruppe von Typ (e) für einen Vergleich beider Varietäten jedoch ungeeignet.

Deutliche Unterschiede finden sich ferner bei der Untergruppe der Idiome mit einer geschlechtsspezifischen Markierung, d.h. mit einer Beschränkung des Bezugs entweder auf Männer oder auf Frauen als Teil ihrer semantischen Struktur. In den Standardsprachen (soweit Untersuchungen dazu vorliegen) bilden Idiome wie nl. *de broek aanhebben* 'im Hause bestimmen, in einer Partnerschaft dominieren, das Sagen haben (von der Frau)' eine kleine Gruppe, wobei Unsicherheiten und Ausgleichstendenzen zu beobachten sind. Der Dialekt lässt die geschlechtliche Markierung in ca. 500 Idiomen weitaus deutlicher erkennen, da die konventionalisierten gesellschaftlichen Bezüge innerhalb der Sprechergemeinschaft nicht nivelliert wurden. Restringierend wirken, anders als in Standardsprachen, die Ausgangskonzepte 'Arbeitswelt des Mannes' und 'Arbeitswelt der Frau'. So bewirken die Domänen 'Küche' und 'Melken der Kühe' (*se päck de Kohtitten nett so reseluut an äs den Suppenpott* 'sie ist tüchtig, flink, selbstbewusst') eine Restriktion auf Frauen. Idiome dieser bildlichen Domänen können unmöglich auf männliche Personen bezogen werden. Konzepte wie 'Pferd', 'Ackerwagen', 'Pflug' oder 'spezielle Attribute des Mannes' haben jeweils eine Beschränkung des Idioms auf männliche Personen zur Folge (wml. *he häff de Masse bi de Pracke sett* „er hat den Rückentragekorb neben den Gehstock gesetzt" 'er ist gestorben'; *dat kanns di an de Uhrkette hangen* „das kannst du dir an die Uhrkette hängen" 'das kannst du behalten, das ist für mich ganz wertlos'). Nach Auskunft der Mundartsprecher/innen können diese Idiome nur auf Männer bezogen werden, da Frauen Gegenstände wie Gehstock und Uhrkette nicht benutzen: Die Bildlichkeit der Idiome wirkt in der Weise in die semantische Struktur hinein, dass eine Beziehung auf weibliche Personen ausgeschlossen ist. In den bisher daraufhin untersuchten Standardsprachen ist wenig Vergleichbares zu finden (vgl. PIIRAINEN 1999b, 2001).

Große Übereinstimmungen zwischen den europäischen Standardsprachen und dem wml. Dialekt treten dagegen in einer anderen Teilgruppe von Typ (e) zutage. Diese Gruppe besteht aus Idiomen, in denen eine Geste, ein nonverbales Verhalten, konventionalisiert wurde, z.B. das Raufen der Haare als Zeichen der Verzweiflung (nl. *zich de haren uit het hoofd trekken* 'vor Verzweiflung nicht wissen, was man tun soll, sehr ratlos sein'). Bei der Verarbeitung dieses Idioms ist es weder erforderlich, sich die Geste vorzustellen, noch sie tatsächlich auszuführen. Entscheidend ist das Wissen darüber, dass die Geste als Zeichen des betreffenden emotionalen Zustandes

zu deuten ist (es ist die Semiotisierung einer Gebärde des Trauerns, die schon in der Antike bekannt war). Dieses Idiom wurde im Rahmen des WI-Projekts bis jetzt für über 50 Sprachen Europas (darunter areal und genetisch fernstehende Sprachen wie Udmurtisch, Türkisch, Tatarisch, Georgisch, Maltesisch und Baskisch) sowie für mehrere asiatische Sprachen mitgeteilt. Das Idiom existiert im wml. Dialekt gleichermaßen, wenngleich es nicht in der Infinitivform üblich ist, sondern in Äußerungen wie *dat is as üm sik de Haore uut te trecken* „das ist wie um sich die Haare auszureißen" 'es ist zum Verzweifeln'.[13]

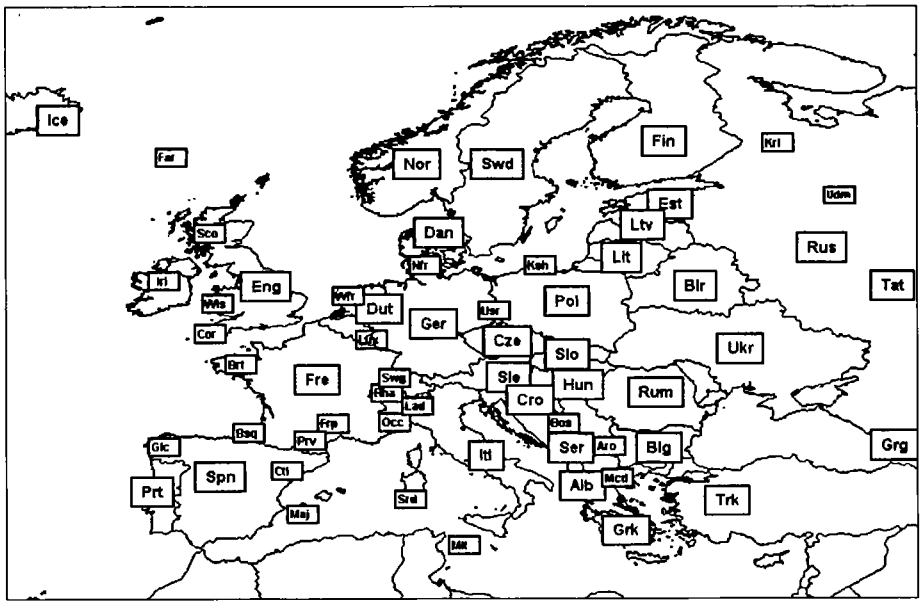
Sehr ähnlich verhält es sich mit der Geste, als Zeichen der Ehrerbietung den Hut zu ziehen (vgl. nl. *zijn hoed/pet afnemen voor iem./iets* 'große Achtung vor jmdm./etwas bezeugen'). Das Idiom wurde in den meisten Sprachen Europas nachgewiesen; auch hier reiht sich der wml. Dialekt mit *he treckt den Hood (deföör)* in den europäischen Kulturverband ein.

Als Letztes seien Entsprechungen von nl. *de mouwen opstropen* 'bei einer Arbeit tüchtig zupacken wollen, bereit sein zu einer schwierigen Arbeit' betrachtet, vgl. dazu die Karte. Die Geste des Aufkrempelns der Ärmel als Zeichen für das Bereitsein zu einer schweren Arbeit ist europaweit verbreitet, unabhängig von der genetischen Zugehörigkeit der Sprachen. Dazu einige Beispiele: isländisch *að bretta upp ermarnar* „die Ärmel aufrollen"; irisch *chrap s'suas a mhuinchillí* „er rollt seine Ärmel auf"; portugiesisch *arregaçar as mangar* „die Ärmel aufkrempeln"; lettisch *atrotīt piedurknes* „die Ärmel aufkrempeln"; kroatisch *zasukati rukave* „die Ärmel aufrollen"; albanisch *i përvishet punës* „er rollt die Ärmel auf zur Arbeit"; griechisch *σηκώνω τα μανίκια* „die Ärmel hochkrempeln"; ungarisch *felgyűri az inge ujját* „seine Hemdsärmel aufrollen"; finnisch *kääriä hihat ylös* „die Ärmel hochkrempeln"; estnisch *käiseid üles keerama* „die Ärmel hochkrempeln"; udmurtisch *сайесъёссэ нужалляса* „Ärmel aufrollen"; türkisch *kollarını sıvamak* „Ärmel hochkrempeln"; tatarisch *жин сызганып* „Ärmel aufrollen" oder maltesisch *xammar il-kmiem* „die Ärmel aufkrempeln". Mit dem Idiom *he krempelt de Mouen up* fügt sich auch hier der wml. Dialekt in die Uniformität der Phraseologien vieler europäischer Sprachen.

7. Ausblick

Der Vergleich einzelner Ausschnitte der Phraseologie des wml. Dialekts mit jenen europäischer Standardsprachen hat gezeigt, dass die postulierte weitgehende Eigenständigkeit der wml. Phraseologie in einigen Aspekten zu relativieren ist. Die Analyse einzelner Typen der Kulturbasiertheit mit jeweils kleineren Untergruppen hat er

13 Diese Art der Nennform wurde auch in einzelnen Kleinsprachen gewählt, z.B. nordfriesisch *hat es to Hiir ütriiwen* „es ist zum Haare ausreißen" und lëtzeburgesch *'t ass fir sech d'Hoer auszerappen* „es ist um sich die Haare auszureißen" (vgl. FILATKINA 2005: 219).



Karte: Vorkommen des Idioms „die Ärmel hochkrempeln" in europäischen Sprachen[14]

geben, dass sich der Dialekt in zwei Domänen in keiner Weise von den Standardsprachen Europas unterscheidet: zum einem in Idiomen, die auf eine vorwissenschaftliche Konzeptualisierung der Welt zurückführen, und zum anderen in Idiomen, die semiotisierte Gesten enthalten. Dem gegenüber wurden die größten Differenzen im Bereich der Textgebundenheit festgestellt: Die Phraseologie des Dialektes schöpft nicht aus bereits existierenden Textpassagen, dies im Unterschied zu den meisten Literatursprachen. Ebenso deutliche Unterschiede sind im Bereich der materiellen Kultur zu erkennen. In den Ausgangsdomänen vieler Idiome sind Elemente des agrarischen Lebens und Wirtschaftens früherer Zeiten deutlicher ausgeprägt als in den bisher untersuchten Standardsprachen; manches hat dort keinerlei Entsprechung.

Die Unterschiede zwischen der Phraseologie eines Dialekts auf der einen und einer Reihe europäischer Standardsprachen auf der anderen Seite sind zum Teil auf den unterschiedlichen Geltungsbereich jener Varietäten zurückzuführen: auf den Gegensatz zwischen einer nur mündlich existierenden, auf den Nahbereich beschränkten Mundart innerhalb einer kleinen Region gegenüber den für sehr viel

14 Siglen auf grauem Hintergrund: das Idiom existiert in den betreffenden Sprachen, Siglen auf weißem Hintergrund: das Idiom wurde nicht nachgewiesen.

weitere, auch schriftgeleitete Kommunikationssituationen ausgebauten, durch Literaturtraditionen, Medien usw. geprägten und in größeren Sprachräumen gültigen normierten Standardsprachen. Hauptursachen der Unterschiedlichkeit des phraseologischen Subsystems jener Sprachformen sind in dem kulturellen und gesellschaftlichen Umfeld der jeweiligen Sprechergemeinschaften zu suchen: Gemeinsames Bildungswissen des europäischen Kulturkreises (u.a. antiker, historischer, literarischer Art) hat weite Bereiche der Phraseologie der Standardsprachen, nicht jedoch des Dialekts geprägt. Gleiches gilt für Ausgangsframes der modernen urbanen, industrialisierten Gesellschaft (z.B. Nachrichten-, Verkehrstechnik): Sie bewirken eine gewisse Einheitlichkeit der Phraseologien vieler Standardsprachen, an der die Phraseologie der einst vorwiegend agrarisch orientierten Dialektsprechergemeinschaft des Westmünsterlandes keinen Anteil hat. Im Unterschied dazu bilden Ausschnitte aus dem Weltwissen einer früheren ländlichen Volkskultur herausragende Konzepte, die die dialektale Phraseologie in vielen Einzelheiten geprägt haben.

Literaturverzeichnis

ACHMANOVA, Olga S. (1966): *Slovar' lingvističeskich terminov* [Wörterbuch linguistischer Termini]. Moskva: Izdatel'stvo „Sovetskaja enciklopedija".

DOBROVOL'SKIJ, Dmitrij O. (1995): *Kognitive Aspekte der Idiom-Semantik. Studien zum Thesaurus deutscher Idiome.* Tübingen: Gunter Narr.

DOBROVOL'SKIJ, Dmitrij O. – PIIRAINEN, Elisabeth (2005): *Figurative Language: Cross-cultural and Cross-linguistic Perspectives.* Amsterdam u.a.: Elsevier.

FILATKINA, Natalia (2005): *Phraseologie des Lëtzebuergeschen. Empirische Untersuchungen zu strukturellen, semantisch-pragmatischen und bildlichen Aspekten.* Heidelberg: Winter.

FRIEDERICH, Wolf (1966): *Moderne deutsche Idiomatik. Systematisches Wörterbuch mit Definitionen und Beispielen.* München: Max Hueber.

KREMER, Ludger (1979): *Grenzmundarten und Mundartgrenzen. Untersuchungen zur wortgeographischen Funktion der Staatsgrenze im ostniederländisch-westfälischen Grenzgebiet.* Teil 1: Text. Teil 2: Tabellen und Karten. (Niederdeutsche Studien 28). Köln, Wien: Böhlau.

KREMER, Ludger (1983): *Mundart im Westmünsterland. Aufbau – Gebrauch – Literatur.* Borken: Kreis Borken.

KREMER, Ludger (1991): *Zur Entwicklung der Diglossie beiderseits der niederländisch-deutschen Staatsgrenze.* In: *Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung* 114, S. 133-150.

KREMER, Ludger (1993): *Die sprachlichen Verhältnisse im niederländisch-deutschen Grenzland. Zur Einführung in die Problematik.* In: KREMER, Ludger (Hg.): *Diglossiestudien. Dialekt und Hochsprache im niederländisch-deutschen Grenzland.* Vreden: Landeskundliches Institut, S. 9-17.

KREMER, Ludger (1996): *Standardisierungstendenzen und die Entstehung sprachlicher Bruchstellen am Beispiel der niederländisch-deutschen Kontaktzone.* In: *Niederdeutsches Wort* 36, S. 59-74.

KREMER, Ludger (2005): *Niederdeutsch im Sprachkontakt: ein Überblick.* In: URELAND, P. Sture (Hg.): *Integration of European language research.* Berlin: Logos, S. 403-413.

KREMER, Ludger – VAN CAENEGHEM, Veerle (2004): *Zur Entwicklung von Dialektkompetenz und Dialektperformanz. Ergebnisse einer Langzeitstudie im Westmünsterland.* In: CHRISTEN, Helen (Hg.): *Dialekt, Regiolekt und Standardsprache im sozialen und zeitlichen Raum. Beiträge zum 1. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen, Marburg/Lahn, 5.-8. März 2003.* Wien: Edition Praesens, S. 137-149.

PARAD, Joukko (2003). *Biblische Verbphraseme und ihr Verhältnis zum Urtext und zur Lutherbibel. Ein Beitrag zur historisch-kontrastiven Phraseologie am Beispiel deutscher und schwedischer Bibelübersetzungen.* Frankfurt/Main. u.a.: Peter Lang.

PIIRAINEN, Elisabeth (1995): *Niederländische und deutsche Phraseologie: Zu einem kontrastiven Beschreibungsansatz.* In: *Neerlandica Wratislaviensia* 8, S. 193-217.

PIIRAINEN, Elisabeth (1999a): *Falsche Freunde in der Phraseologie des Sprachenpaares Deutsch-Niederländisch.* In: SABBAN, Annette (Hg.): *Phraseologie und Übersetzen. Phrasematia II.* Bielefeld: Aisthesis Verlag, S. 187-204.

PIIRAINEN, Elisabeth (1999b): *Zij heeft de broek aan.* Geschlechtsspezifik in der niederländischen Phraseologie. In: *Neerlandica Wratislaviensia* 12, S. 99-113.

PIIRAINEN, Elisabeth (2000): *Phraseologie der westmünsterländischen Mundart.* Teil 1: *Semantische, kulturelle und pragmatische Aspekte dialektaler Phraseologismen.* Teil 2: *Lexikon der westmünsterländischen Redensarten.* Baltmannsweiler: Schneider Verlag.

PIIRAINEN, Elisabeth (2001): *Der hat aber Haare auf den Zähnen!* Geschlechtsspezifik in der deutschen Phraseologie. In: HOBERG, Rudolf (Hg.): *Sprache – Erotik – Sexualität.* Berlin: Erich Schmidt Verlag, S. 283-307.

PIIRAINEN, Elisabeth (2005): Europeanism, internationalism *or something else? Proposal for a cross-linguistic and cross-cultural research project on widespread idioms in Europe and beyond.* In: *Hermes. Journal of Linguistics* 35, S. 45-75.

PIIRAINEN, Elisabeth (2006): *Widespread Idioms: Cross-linguistic and Cross-cultural Approaches.* In: HÄCKI BUHOFER, Annelies – BURGER, Harald (Hg.): *Phraseology in Motion. Proceedings of Europhras Basel 2004.* Baltmannsweiler: Schneider Verlag, S. 317-334.

PIIRAINEN, Elisabeth (2007a): *Phraseology in a European Framework: A Cross-linguistic and Cross-cultural Research Project on Widespread Idioms.* In: GRANGER, Sylviane – MEUNIER, Fanny (Hg.): *Phraseology: an interdisciplinary*

perspective. Louvain-la-Neuve, 13-15 October 2005. Amsterdam: Benjamins. (im Druck)

PIIRAINEN, Elisabeth (2007b): Phraseology and Culture. In: GRANGER, Sylviane – MEUNIER, Fanny (Hg.): *Phraseology: an interdisciplinary perspective. Louvain-la-Neuve, 13-15 October 2005.* Amsterdam: Benjamins. (im Druck)

POSNER, Roland (1991): Kultur als Zeichensystem. Zur semiotischen Explikation kulturwissenschaftlicher Grundbegriffe. In: ASSMANN, Alaide – HARTH, Dietrich (Hg.): *Kultur als Lebenswelt und Monument.* Frankfurt/M.: Fischer, S. 37-74.

TELIJA [TELIYA], Veronika N. (1998): *Phraseological Entities as a Language of Culture (Methodological Aspects).* In: EISMANN, Wolfgang (Hg.): *EUROPHAS 95. Europäische Phraseologie im Vergleich: Gemeinsames Erbe und kulturelle Vielfalt.* Bochum: Brockmeyer, S. 783-794.

TELIJA [TELIYA], Veronika N. et al. (1998): *Phraseology as a Language of Culture: Its Role in the Representation of a Collective Memory.* In: COWIE, Antony P. (Hg.): *Phraseology. Theory, Analysis, and Applications.* New York, Oxford: Oxford University Press, S. 55-75.

VAN DALE (1999): *Idioom woordenboek. Verklaring en herkomst van uitdrukkingen en gezegden.* Utrecht, Antwerpen: Van Dale Lexicografie.

WOTJAK, Barbara (1992): *Verbale Phraseolexeme in System und Text.* Tübingen: Niemeyer.